

# Natischer IG fordert Stopp von Ausnahmebewilligungen nach Masterplan

Sie ist nicht per se gegen den Masterplan: die Interessengemeinschaft Naters – für faires Bauen. Doch sie fordert vom Gemeinderat Mitwirkung, Transparenz und Gleichbehandlung.

Mauro Pfammatter  
und Thomas Jossen

Ein Gespenst geht um in Naters: der Masterplan. Ursprünglich war er vom Gemeinderat als unverbindliches, strategisches Arbeitspapier geplant. Doch mehrere Bauvorhaben in der Gemeinde zeigen, dass er viel mehr ist als ein Papiertiger.

Der Masterplan soll die städtebauliche Entwicklung des zukünftigen Dorfes vorzeichnen. Vorgesehen ist, dass künftig an auserwählten Orten höher, verdichteter und strategischer gebaut wird.

Doch im Dorf stiess der Masterplan auf Widerstand. Weil er politisch nicht legitimiert ist: Die Bevölkerung konnte nie darüber an der Urne befinden. Und wird das auch in Zukunft nicht können, wie die Gemeinde unlängst verlautbarte. Mithilfe des Masterplans erteilt die Gemeinde Ausnahmebewilligungen und hebt die geltenden Zonenpläne aus.

Dagegen wehrt sich nun die neu gegründete Interessengemeinschaft (IG) Naters – für faires Bauen. Sie hat in einem offenen Brief an den Gemeinderat ihren Unmut kundgetan und einen Katalog voller Fragen formuliert.

## Wer hinter der neuen IG steckt

Mitglieder der IG sind, nebst Juristen, Privatpersonen und Unternehmern, auch Christian Schnydrig und Kurt Regotz. Sie sagen: «Wir erwarten und verlangen von der Gemeinde, dass sie diese Ausnahmebewilligungen à la Masterplan stoppt und mit uns in Dialog tritt.» So solle eine gemeinschaftliche, gute Lösung gefunden werden.

Schnydrig und Regotz haben bereits zwei bis drei Dutzend Mitstreiter um sich geschart. Und es sollen noch mehr werden. Die IG ist offen für alle, «die mitmachen wollen, mit oder ohne Boden, mit oder ohne Baugesuch oder Bauvorhaben».

Grundsätzlich verschliesst sich die IG einer städtebaulichen Planung nicht. Doch mehrere Punkte stören sie massiv.

Sie verlangt ein anderes Verfahren als das bisherige – damit der Masterplan legitimiert wird. «Eines, das demokratisch nachvollziehbar ist, die Bevölkerung einbezieht und alle gleichbehandelt.» Wie genau dieses Verfahren aussehen soll, soll der Dialog mit der Gemeinde zeigen. Die Interessengemeinschaft fordert, dass der Gemeinderat die Bevölkerung aktiv in die Masterplanung einbezieht, anstatt Pläne «hinter verschlossenen Türen zu entwerfen und durchzudrücken».

Der sich formierende Widerstand sei denn auch eine Chance für die Gemeinde, sagt Regotz: «So kann sie die Leute zurück ins Boot holen.» Re-



Wehren sich gegen den Masterplan: Christian Schnydrig (links) und Kurt Regotz von der IG Naters – für faires Bauen.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

gotz und Schnydrig stören sich zudem an offensichtlichen Interessenkonflikten. Den Masterplan ausgearbeitet hat das Berner Architekturbüro Aebi & Vincent Architekten SIA AG. Bei fast allen grösseren Bauprojekten in Naters ist mittlerweile dieses Architekturbüro involviert. Auch hatten verschiedene Planer und Bauherren noch vor der Bevölkerung Einsicht in den Masterplan. Das gibt ihnen einen Wissensvorsprung. Entweder plane oder baue man, sagt Schnydrig. Beides gehe nicht. Im offenen Brief schreibt die IG: «Wer Planungsvorschläge für ein Gebiet erarbeitet, in dem er eigene Eigentums- und Bauinteressen hat, befindet sich in einem offensichtlichen Interessenkonflikt – das ist zumindest erklärungsbedürftig.»

Weiter fordert die IG, dass Naters seinen dörflichen Charakter auch in Zukunft beibehält. Die geplanten Hochpunkte würden nicht überall hinpassen. «Wir sind keine Stadt. Naters ist ein Dorf und nicht Dubai», sagt Regotz.

Die IG plant nun auch eine eigene Aufsichtsbeschwerde beim Kanton. Dieser soll das bisherige Vorgehen der Gemeinde überprüfen. Eine Aufsichtsbeschwerde hat zwar keine direkte rechtliche Wirkung, dient gemäss der IG jedoch dazu, auf den fehlenden Einbezug der Bevölkerung und auf allfällige Umgehungen der Bau- und Zonenreglemente aufmerksam zu machen.

## Auch IG Massegga mit dabei

Den offenen Brief an die Gemeinde hat auch die IG Massegga mitunterzeichnet. Sie hat sich bereits vor anderthalb Jahren formiert. Grund für den Widerstand war auch hier der Masterplan. Dieser sah nämlich vor, im Quartier Massegga im erhöhten Osten von Naters künftig verdichteter und höher zu bauen. Ein italienisches Bergdorf sollte hier entstehen. Nur wussten die Bewohner davon kaum etwas.

Jetzt spannt die IG Massegga mit der IG Naters – für faires Bauen zusammen. «Wir wollen Kräfte bündeln», sagt Reto Klingenfuss von der IG Massegga. Er betont, man sei nicht gegen das Bauen, kritisiere aber die mangelnde Kommunikation seitens der Gemeinde, die fehlende Mitwirkung der Bevölkerung und den Inhalt des Masterplans. Der Gemeinderat sei schon zu Anfangszeiten der IG nicht ge-

sprächsbereit gewesen. Erst nach mehrmaligem Nachhaken sei es zu vereinzelt Kontakten gekommen, die jedoch allgemein und wenig konkret blieben.

«Es geht darum, dass wir Bewohner der Massegga nicht wissen, was auf uns zukommt», so Klingenfuss. Das dürfte für viele Natischer gelten. Zudem gab es in der Massegga im Hinblick auf die neue Bau- und Zonenordnung beziehungsweise weitere Raumplanung einen Architekturwettbewerb, bei dem auch ein Büro teilnahm, dessen Architekt im Quartier viel Land besitzt.

## Gemeinderat will über Fragen beraten

Gemeindepräsidentin Charlotte Salzmann-Briand (Mitte) nimmt den offenen Brief an die Gemeinde zur Kenntnis. Der Brief und die darin formulierten Fragen sind für nächsten Montag an der Gemeinderatssitzung traktandiert.

Ob die Gemeinde einlenkt und – falls ja – welche möglichen Verfahren in Zukunft infrage kommen, dürfte sich nach der Gemeinderatssitzung zeigen. Eine der Möglichkeiten könnte beispielsweise sein, dass der Masterplan in Quartierpläne einfließt, über die die Natischer dann abstimmen.

Doch eine Abstimmung über den Masterplan als Ganzes dürfte es innerhalb des Gemeinderats schwer haben. Vergangene Woche kontaktierte diese Zeitung Salzmann-Briand mit Fragen zu diesem Thema.

Wie Salzmann-Briand letzte Woche schrieb, sei bei der Gemeinde nie ein schriftlicher Antrag eingegangen, den Masterplan der Bevölkerung zur Abstimmung vorzulegen. An der Urversammlung im Mai habe sich jedoch ein Bürger geäußert, eine Abstimmung sei notwendig. «Der Gemeinderat hat den Masterplan aber von Beginn

an als nicht behördenverbindlich erklärt und diesen der Bevölkerung zur Abstimmung zu unterbreiten, war demzufolge nie vorgesehen», so Salzmann-Briand.

Es sei zu beachten, dass der Masterplan ein strategisches und informelles Planungsinstrument darstelle und keine direkte Rechtsverbindlichkeit gegenüber Grundeigentümern oder Privaten entfalte. Massegga für die bauliche Entwicklung innerhalb der Gemeinde seien die rechtsverbindlichen Instrumente der Nutzungsplanung, insbesondere das Bau- und Zonenreglement sowie der Zonenplan, welche klar festlegen, was und wie gebaut werden darf.

Dennoch könne die Gemeinde freiwillig Mitwirkungs- oder Informationsverfahren vorsehen, um die Akzeptanz eines solchen strategischen Instruments zu erhöhen. Salzmann-Briand verweist auf eine Informationsveranstaltung im Mai 2023.

## Von «Diktatorischem» und zu später Kommunikation: Was sagt Mister Masterplan?

Bernhard Aebi vom Architekturbüro Aebi & Vincent Architekten hat jüngst gegenüber dem Architekturblog stadtfraagen.ch ein Interview gegeben. Seine wichtigsten Aussagen.

Zur fehlenden Legitimation: Auf die Frage, warum der Gemeinderat den Masterplan nicht als rechtsverbindliches Instrument verabschiedet hat, sagt Aebi: «Mein persönlicher Ein-

druck ist: Der Respekt vor Gemeinwind war und ist dem Gemeinderat einfach zu mächtig.»

Zu den Kommunikationsfehlern: Der Masterplaner räumt im Interview Fehler ein: «Unsere Idee, Absichten und Kernausagen haben wir als Büro zusammen mit der Gemeinde, die den Lead hat, eindeutig zu spät, zu defensiv und in den heissen Phasen zu wenig offen oder

zu unklar kommuniziert.» Zum Vorwurf der Interessenkonflikte: Den Vorwurf, der Masterplan sei ein Türöffner für weitere Bauaufträge seines Büros in Naters, weist Aebi zurück. Dieser komme meistens von der Gegnerschaft. Fachlich sei der Vorwurf Unsinn und wohl eher von Neid begleitet.

Zur Rolle des Architekten: Die Umsetzung des Master-

plans bedürfe einer starken Autorschaft. Aebi greift dabei auf einen provokanten Begriff zurück: «Städtebau hat dabei etwas Diktatorisches – im positiven Sinn.» Um die Prinzipien der Vision zu wahren, brauche es diese Rolle eindeutig, für ihn gelte aber: «Durchsetzen: ja – aber dialogisch, offen in der Kritik und mit dem Ziel, dass andere eine Lösung akzeptieren.» (pfm/jt)